

LEIBNITZ

In der Baugeschichte des Schlosses Seggau begegnete uns Meister Hans Steinmetz mit seinen Gesellen Cristan, Jorg und Mert, die laut der „Amtsraittung“ im Jahre 1504

und 1507 am Schlosse tätig waren. Über den Seggauer Bericht hinaus

kann hier festgestellt werden, daß 1507 auch

ein Meister Rueprecht auf den Plan tritt. Ihr Werk war vielleicht die gotische Kapelle mit dem

sorgfältig aus Rotmarmor herausgemeißelten Kielbogen-Portal, die 1518 datierten aus demselben kostbaren Material

skulptierten Heiligen Rupertus und Virgilius beidseits des Hochaltars sind

als Ausstattung

denn er trägt ausgerechnet die Jahrzahl 1504 und das Wappen des Bauherrn Bischof Matthias Scheidt, die Rübe, er starb 1512 auf dem bischöflichen Schlosse Wasserberg, sein Grabstein findet sich im Kreuzgang des Stiftes Seckau.

Aus Einzelwendungen der Baurechnung geht hervor, daß mindestens Meister Hans in Leibnitz wohnte, so ist er wohl identisch mit Steinmetz Hans Phlarn von Leibnitz, der 1506 vom Landesfürsten eine Vergütung erhielt, weil er aus den zahlreichen Römersteinen des einstigen Flavia Solva einen „haidnischen Stain“ zur Grazer Burg brachte, wo er am 21. Mai eingemauert wurde. (Wastler.) Er ist gewidmet dem Titus Varius Clemens, Kabinettssekretär der Kaiser, Prokurator der Provinzen Belgien, beider Germanien ... gebürtig aus Cilli. 1728 wurde der Stein nach Wien gebracht und befindet sich heute in der Nationalbibliothek, einer der „interessantesten der Hofbibliothek“. (Groag Edmund, Die römischen Inschriftsteine der Hofbibliothek. 1913). Der Verfasser, seinerzeit Kustos der Bibliothek, schreibt, der Stein sei in Cilli gefunden worden.

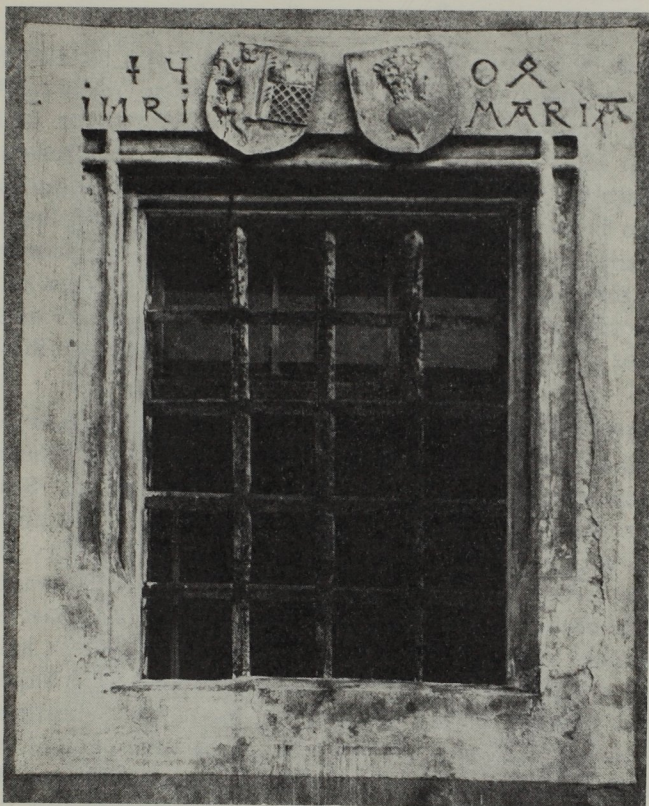


Abb. 216. Gotisches Fenster am Schloß Seggau, 1504.

tungsstücke gewißlich erst nach der Vollendung der Architektur entstanden; wahrscheinlich haben sie auch an der Wiederherstellung der von den Kampftruppen des Ungarnkönigs Corvinus „mit Gewalt zerschossenen Gschlösser“ mitgewirkt, sie ward 1516 beendet; sicherlich stammt aus ihrer Hand der gotische Fensterstock (Bild 216), der hoch in der Frauenberg zugewandten Schloßmauer eingelassen ist,

Die „Militaria“ melden überraschenderweise, daß Meister Ruprecht noch 1548 lebte: Er „Maister Ruep recht Stainmetz zu Leibniz“ brach zu Ehrenhausen fünf „große praitte Stuckh Stain, darein man W a p p e n hauen soll“ und erhielt dafür 6 Pfund 24 Denar, anscheinend bestimmt für die Grillbichlbastei; 1590 lieferte Jorg L a m p r e c h e r Steinmetz und Bürger von Leibnitz um 13 Gulden zwei Mühlsteine zur Mühle an der Schwarza, die Meister Andrea B e r t o l e t t o aufgemauert hatte. Dies steht in den Akten des Schlosses Weinburg, an dem Bertolletto jahrzehntelang gebaut hatte. Mit ihm hat also der Leibnitzer zusammen gearbeitet. Darum ist es wahrscheinlich, daß Bertolletto tatsächlich um 1592 eine größere Arbeit auf Schloß Seggau — vergleiche Seite 94 — übertragen bekam.

Anno 1603 setzen in Leibnitz die Gerichtsprotokolle ein, sie bringen gleich zu Anfang auffallend viele Namen von Bauleuten, berichten auch von dramatischen Streithändeln zwischen ihnen. Meister Blas D e m i n g e r, Maurer, zuvor in Deutschlandsberg seßhaft, arbeitete am Kirchendach, Meister S t e f f e n mit ihm zusammen. Am 1. November 1604 findet sich die seltsame Meldung: Meister Blas Deminger und die Steinhauer Valentin und Aquilin bauen das Hochgericht. Sie erklären, sie wollen den Maurer Stefan dort „anbinden mit Händ vnd Fuess“. Am 25. Oktober 1604 neuerliche Verhandlung: Meister Steffan Maurer wurde von Sebastian Pruss — e r s c h o s s e n. Steinhauer Balthasar Aquilin forderte am 4. Juli 1622 das Honorar eines Grabsteins für Joseph Theybo, sonst reißt er ihn aus und nimmt ihn zu sich. Man bittet ihn, noch 14 Tag zu gedulden.

Am 6. Februar 1623 klagte Bürger und Maurer Blasi Hofmann einen Hufschmied wegen einer Schiedmauer. Den Streit zu schlichten, waren drei Meister aus G r a z berufen worden, „Paumaister“ Baptista d e N o v o, bekanntlich am Schlosse Eggenberg tätig, Simon S o l a r und Hanns P i a n a. Letzterer hatte bereits am 18. Mai 1622, als Giovano (!) di piana sich unterzeichnend, bescheinigt, für „allerley Arbeit am Frauen Perg“ 90 fl erhalten zu haben, er war auch jener Maurermeister Johannes, mit dem laut eigenhändiger Tagebucheintragung Bischof Eberlein 1620 vereinbart hatte, daß er auf Schloß S e g g a u Mauern aushebe und Gräben für Geschütze anlege, am 23. Oktober 1623 bestätigte er, daß er auf den Schlössern Seggau und Polheim 34 Tage gearbeitet habe, vielleicht war er auch jener Giovanni di Pianta, der 1600 unter Sebastian Carlone am Sekkauer Hochaltar mitbaute. Die Meisterschaft erlangte er am 24. Juni 1618. Auf Frauenberg arbeitete er noch 1623 an der Kapelle und Friedhofmauer, sowie 1626 an der Jaobikapelle und am Mesnerhaus, 1623 war er bereits in Leibnitz seßhaft.

In den Leibnitzer Kirchenrechnungen 1637 ist noch B l o s s (Blasius) Maurer mit einem Ausziegl vertreten, Ruep P l a n i (n) g e r, Maurer, wird gedungen, die alte Mauer abzurechen und eine neue aufzuführen, 1639 deckte er am Kirchendach, 1641 werkt er an der Kirchhofmauer, 1643 ist er am Dach, 1645 am Kirchenpflaster tätig, auch erbaute er zu Gabersdorf einen Pfarrhof. Am 27. Mai 1646 meldet das Maurerbuch: Meister Ruep Ploining er aus Radenthein, jetzt in Leibnitz, wünscht einen Lehrbuben. 1651 lösen die Steinhauer L i e n h a r t und C a r l (Wolf) je vier Windlichter zu Begräbnissen, Meister Ruepp verrichtete noch jahrelang kleinere Arbeiten an der Pfarrkirche, 1663 brach über seine Familie die Katastrophe herein. Die Kirchenrechnung meldet sie folgend: Nach Ableben R u e p p e n Maurern allhie und dessen Hauswirthin auch Khindt vnd 2 Maurer Knecht wegen gegebenen 20 Windliechtern 2 fl.

Für ein Familienmitglied des B ä r d l m e Maurer ward 1636 ein Gottesdienst gehalten, das ist das erste Lebenszeichen eines vielbeschäftigten Baumeisters, n i c h t s e i n l e z t e s ist das schöne Epitaph an der Fassade der Leibnitzer Stadtpfarrkirche, das in meisterhaftem Relief eine Golgotha-Szene zeigt und zuunterst in einer querovalen Kartusche

die Inschrift: „Dises epitaphium hat lassen machen der erbar Bartolomeus Montiano, Burger vnd Maurer alhie, ein gepirtiger Meiländer, Gott vnd seiner liben Muetter zu enen für ime vnd die seinen. Anno 1656.“

Selbst verewigt hat sich „Bartholomäus Montianus Mediolanensis 1646“ über dem rechten Portal der Wallfahrtskirche Frauenberg. Was er hier im einzelnen schuf, ist der noch erhaltenen Kirchenrechnung zu entnehmen: Erweiterung der Friedhofsmauer, Erbauung einer neuen Sakristei „vnd darauf ein Oratorium“ und laut Inschrift die beiden Portale. An der linken Kirchenmauer, die um 1525 aufgeführt worden war, wurden die gotischen Strebepfeiler abgebrochen, der Umbau kostete im Jahre 1645 insgesamt 380 fl, „Maiter Bartlme Munziano“ erhielt davon 52 fl 36 Denar. Das war so ziemlich alles, was man vom Werke dieses Mailänders wußte. Ich bin in der Lage, es wesentlich zu erwei-



Abb. 217. Ruepp Schopper: Florianikirche in Straden.

ster zu gewinnen, die Tagwerker der Konvent. Honorar 500 fl und 50 fl Leikauf, Meister, Polier und Sohn haben Speise, Trank und Liegerstatt im Kloster.

Außer diesem Vertrag erliegen noch vier andere „Spanzedl“ des Meisters im Klosterarchiv. Wir bringen nur ihre Abschlußdaten und Ziele:

1656 12. Sept. Eingewölbung der Schule

1660 13. Mai Bau der Friedhofsmauer und Antoniuskapelle

1663 24. Febr. Bau des Kreuzgangs und Refektoriums

1665 24. Aug. Bau weiterer Zellen und des Dormitoriums.

Somit hat er so ziemlich das ganze Lankowitzer Kloster (Bild 218) neu aufgeführt.

Auch ein Schloß hat Meister Bärtlme gebaut, Brunnsee. Das lesen wir im —

tern.

Am 11. Juni 1656 schloß der Franziskanerkonvent Lankowitz mit dem „Ehrvesten fürnehmen vnd woll Erfahren Maister Börtlme Mantiana“ Bürger und Maurer in Leibnitz einen sechsteiligen Kontrakt, der ihn verpflichtete: Die in- und auswendigen Schiedmauern samt dem Kreuzgang und Krankenzimmergewölb abzurechnen, den ganzen Keller im Zwinger doppelt zu wölben, neben dem Kaiserzimmer, auf das ein Traidkasten kommen soll, zwei Geschosse aufzubauen mit „Püblödegg“ (Bibliothek) und zwölf Zellen, und das Neugebäu unter Dach zu bringen. Die Arbeiter hat der Meister

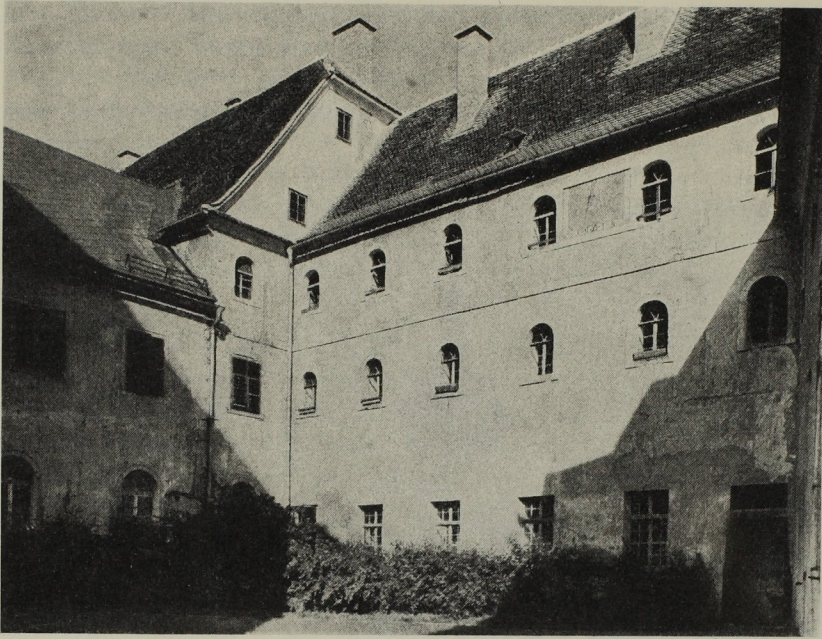


Abb. 218. Bartolomeo Montiano: Franziskanerkloster zu Lankowitz.

Murauer Formelbuch, auf das mich Prof. Dr. Herwig Ebner liebenswürdig aufmerksam machte. Um für analoge Fälle gleich einen Wortlaut zur Hand zu haben, pflegten Stadt- oder Marktschreiber konkrete Verträge in einem Handbuch zu sammeln, wobei sie freilich wichtige Details wegließen. Hier zum Beispiel fehlen das Datum und der Schreibname des Baumeisters, was aber eingetragen ist, genügt. Der

Murauer bringt also als Muster für einen „Spanzedl wegen Maurer arbeit“ Folgendes: „Anheut den tag N Jahrs ist zwischen dem Wollgeb. Herrn N. N. aines vnd damalen Ersamen Maister N. N. von M a y l a n d t gebürtigt ain ordentliche Dingnuß vnd Spancedl aufgericht worden, allermaßen volgt. Erstlichen soll Ermelter M(eister) B ä r t l m e vermög aines angehendigten Modell in dem Gschloß P r u n s e e“ das alte Schloß teils abtragen, renovieren, teils von neuem vollständig aufmauern . . . Im Buch steht dieser undatierte Maurerspanzedl zwischen Akten der Jahre 1637 und 1649, damit ist ungefähr der Baubeginn gegeben, daß es sich bei Meister Bärtlme aus Mailand um unseren Montiano handelt, steht außer Zweifel: Dies legt nahe die enge Nachbarschaft von Leibnitz und Brunnsee, dies b e w e i s t der Umstand, daß wir sonst keinen Meister Bartlme aus Mailand kennen, aber auch der Stilvergleich des Lankowitzer Klosters (Bild 218) und des Brunnseer Schlosses (Bild 219): Schlichte Zweckbauten, Vorliebe für Breitenwirkungen, Beschränkung auf das Architektonische, Verzicht auf Dekorationen, aber feinfühligte Gliederung, dreigeschossige Anlage usw. Die gefälligen Altane und das pompöse Stiegenhaus des Schlosses sind Neuerungen des 19. Jahrhunderts.

Am 5. Sept. 1637 starb in Straßgang der Maurer Gregorius Schoper. Ein Maurer R u e p Schoper arbeitete 1643 am Bau der Köflacher Kirche mit, ein R u e p Schobber, Maurer in Leibnitz, bewarb sich am 25. Juni 1651 darum, dort als Gäumeister anerkannt zu werden. Begründung: Er wirkte dort schon seit drei Jahren als Polier des Grazer Meisters Anton S o l a r, Seite 94 führte ich den Beweis, daß ihr beider Werk der Arkadenhof des Schlosses S e g g a u ist. Das analoge Ersuchen stellte R u e p Schopper noch am 12. Juni 1653 mit Erfolg.

Schon 1654 erhielt er laut Stradener Kirchenrechnung 17 fl, weil er dort das Fundament des Langhauses der Kirche S t. F l o r i a n gegraben und aufgemauert hatte, 1658 bekam er als Meister einen Startin Wein und 3 fl Leikauf, weil er das G e b ä u d e bei S t. F l o r i a n g e f ü h r t hat. Die Kirchenrechnungen sind Jahr für Jahr genauest gehalten, nirgendwo ist vermerkt, daß ein anderer Meister einen Riß geliefert oder einen Kosten-

voranschlag einge-
reicht hätte, es ist
also mit Sicherheit
anzunehmen, daß
Schopper, der schon
1651 Meister war,
beides besorgt hat,
die Kirche ist also
sein Werk. In der
Hauptkirche Stra-
dens hatte übrigens

Meister Bartlme
Montiano 1642
drei „Paarkirchen“
(Emporen) aufge-
richtet, wozu der
Leibnitzer Stein-
metzmeister Carl
Wolf die Krag-
steine geliefert hat,

Wolf hatte mit
Schopper auch auf
Schloß Seggau ge-
arbeitet.



Abb. 219. Bartolomeo Montiano: Schloß Brunensee.

Die an einem steilen Abhang malerisch postierte Filialkirche erhielt 1945 einen Treffer in den Turm, zur Sicherung der Fundamente einen festungsmäßigen Stützbau (Bild 217). Die Doppelfenster mit Bogenabschluß scheinen optisch zu tief angesetzt zu sein, so macht die Kirche außen just nicht einen harmonischen Eindruck, das Innere (Tafel 85) jedoch überrascht durch die breit gespannte Wölbung, wie durch gefällig gegliederte Mauerfronten, deren Architrave relativ aufwendig ausfielen. Für eine Filialkirche eine schöne Leistung, die es bedauern läßt, daß über das weitere Schicksal und Werk des Baumeisters derzeit so gut wie nichts bekannt ist.

Zugleich mit Ruez Schopper ersuchte am 12. Juni 1653 der gebürtige Leibnitzer Michael Pö z um die dortige Gäumeisterstelle; sie wurde ihm von der Innung zugesagt, von seinem Wirken erfährt man hier nichts. Georg L e b e n p a s s, der Judenburg Innung einverleibt, kompetierte 1670 um diesen Posten, erhielt ihn jedoch erst 1673, hatte aber schon 1667 in der Leibnitzer Stadtpfarrkirche zwei Sakristeien gebaut. Schon 1675 erhielt er die Zusage, in K l a g e n f u r t landschaftlicher Baumeister zu werden, erst 1677 siedelte er dorthin. Ein Domenico M o n t s c h e n saß 1673 in Radkersburg, unser Domenicus Montiano? Am 16. August 1684 bat ein Bartlme (!) M u n i z i a n o, in Leibnitz Gäumeister werden zu dürfen. Zweifellos ein Sohn des Bartlme Montiano I, ebenso wohl auch Bärtilme M o n t i a n o, der 1689 als Meister in M u r e c k saß.

In Leibnitz aber wirkte längst Jacob S c h m e r l a i b, unstreitig der erfolgreichste und begabteste Baumeister dieser Stadt, der Hauptpfarrer von Waltersdorf pries ihn schon 1692 als *toti(us) Styriae ob artis suae peritia notissimus*, als den best-erfahrenen Baumeister der ganzen Steiermark. Der Innung Judenburg angehörig, kam er um 1675 nach Leibnitz, ehelichte am 26. April 1695 als Witwer Frau Maria Orglin, „Wittib von Leitschach“ und ist hier bis 1710 nachweisbar. Eine verblüffende Fülle von Werken, die bis auf vier ich erkundet habe, schuf er in der West-, Ost- und Süd- steiermark. Der Übersicht halber zählen wir sie vorerst in chronologischer Reihung auf:



Abb. 220. Rochus Orsolino — Jakob Schmerlaib: Hofarkaden im Schlosse Küml.

- 1677 Nicht näher genannte Arbeiten in den Kirchen Hengsberg und Wundschuh,
 1678 Umbau der Kirche Eibiswald (Hans Kloepper),
 1678—1681 Neubau der Kirche Lankowitz (Chronik Dechant Stampfers)
 1679 Arbeit am Leibnitzer Kirchturm 106 fl,
 1679—1688 Neubau der Servitenkirche zu Frohnleiten,
 1681 Bau der Friedhofmauer in St. Johann im Saggautal,
 1682 Aufstockung des Pfarrhofes St. Peter in Graz (s. Gotische Kirchen Seite 135),
 1682 Bauarbeiten im Stifte Pöllau,
 1682 Wirtschaftsgebäude auf Schloß Seggau,
 1683—1688 Bau der Prälatur des Stiftes Voraу,
 1685—1695 Bau der Kirche in Passail, ohne Presbyterium,
 1687 Arbeiten am Turm der Kirche Frauenberg ob Leibnitz,
 1690 Erhöhung der „Bindhütte“ auf Schloß Seggau,
 1691 Arbeit am Traidkasten ebendort,
 1692 Übertragung des Turmbaus zu Waltersdorf. (Von ihm nicht durchgeführt).
 1692—1697 Bau der Stadtpfarrkirche Deutschlandsberg,
 1693 Baubeginn an der Wallfahrtskirche von Gabersdorf,
 1693 Arbeit am Schlosse Polheim, Beginn am „Gartengebäu“ auf Schloß Seggau,
 1692 Übernahme der Arbeit auf dem Schlößchen „Kilbl“, (Küml),
 1699 Bau des Loretokirchleins neben den Leibnitzer Kapuzinern,
 1704 Bau des Stadtpfarrhofes von Leibnitz,



Abb. 221. Jakob Schmerlaib: Hofarkaden im Stifte Pölla.

1708 Kleine Arbeit auf Schloß Seggau.

1710 Turm der Stadtpfarrkirche von Leibnitz.

Der Umbau der Kirche zu Eibiswald wurde bereits behandelt. Dort wurde dargetan, daß Schmerlaib wahrscheinlich auch die benachbarte Pfarrkirche St. Leonhard erbaut hat. Der erste selbständige Kirchenbau Schmerlaibs war die Wallfahrtskirche Maria Lankowitz. Von stattlicher Größe, doch einfachem Grundriß: Langhaus und Presbyterium sind nicht abgesetzt, die Umwandlung des Rechtecks zur Kreuzform geschah erst 1712 durch den Zubau zweier Seitenkapellen. Der gotisierende Spitzturm ist eine „Er rungenschaft“ des 19. Jahrhunderts, ich bin in der Lage, Schmerlaibs Originalaufriß (Bild 222) zu zeigen: Mit fünf Geschossen von imponierender Höhe und eleganter Formung der Fenster „gerichte“. Fast gleichzeitig der Bau der Servitenkirche von Frohnleiten. Der am 23. Oktober 1679 abgeschlossene Kontrakt enthält fünfzehn Punkte, der erste verpflichtete zur Niederreißung von fünf erkauften Häusern. Der „gemachte und vorgelögte Abriß“ und die „vorgenombene Aufzeichnung des Gebeüs“ wird der „genugsamen betrachtung“ empfohlen. Hat sie denn nicht Schmerlaib selbst gestellt? Graphisch zeigen die Originalrisse von Lankowitz und Frohnleiten ausgesprochene Ähnlichkeiten, signiert sind beide nicht. Ja der Baumeister bekennt, des Schreibens unkundig zu sein. Im Innsbrucker Provinzialatsarchiv erliegt auch ein Grundriß der gesamten Kirchen- und Klosteranlage, der von der tatsächlich gebauten stark abweicht. „Kirchen vnd Cor auf die Ynsprugger Manier“, so hebt die Beschriftung an. Die Bauberichte nennen die Poliere Hans, Matthias und Kaspar. Einer seiner Poliere namens Benedict Grätzer, gebürtig aus Kärnten, starb am 14. März 1700 in Leibnitz.

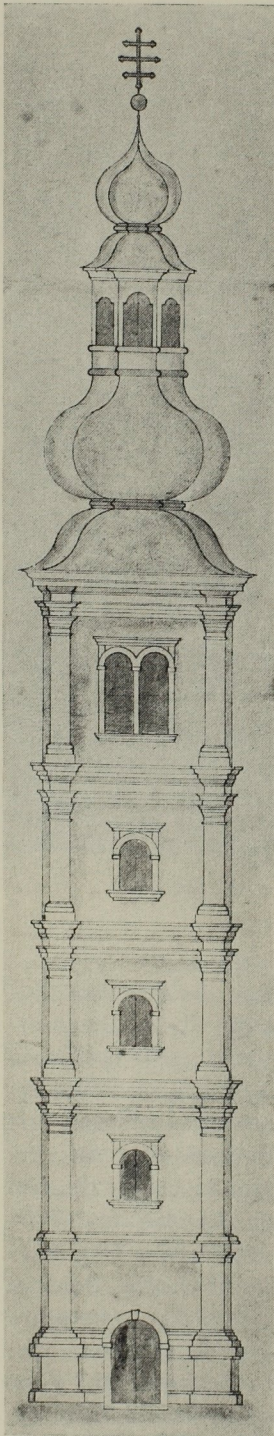


Abb. 222.
Jakob Schmerlaib: Aufriß
des Lankowitz Kirchturms.

Im eigenhändig geschriebenen Ausgabenbuch des Propstes M. J. Maister von Pöllau lesen wir am 2. April 1682: Dem Maurermeister von Leibnitz seinen Polier ein Trinkgeld, daß er mit zu Pöllau und Khlml (Külml) gewesen ist. Im Nachlaßinventar des Propstes steht unter Schulden hindan: Dem Maurermeister Schmerlaib lauth Schuldbrieff dato den 19. Sep. 1696 2000 fl. Am 16. August 1692 beschwerte sich Rochus Orsolino bei der Innung über Schmerlaib, daß er ihm auf Schloß Külml die Arbeit weggenommen habe. Von Propst Maister, der 1697 starb, rühmt schon Janisch, daß er das Stiftsgebäude „von Grund aus neu“ baute. Aus all dem geht hervor, daß Schmerlaib von 1682 bis 1696 an ihm baute, um 1692 auch auf Külml. So erklärt sich auch die starke Ähnlichkeit der Arkadenhöfe zu Külml (Bild 220) und Pöllau (Bild 221). Am 18. Sept. 1688 führten die Meister Thoman Ebner zu Wildon, Georg Symon von Straß und Jakob Hilliprandt von Leibnitz gegen Schmerlaib Klage, daß er bei seinen Bauten fröttische Gesellen beschäftigte, der Beklagte erwiderte, er habe derzeit 37 Gesellen, nur in Vorau täten über Auftrag des Propstes „Zaunhasen“, ungelernete Gesellen, mit. Was baute er dort? Am 8. Juni 1688 schrieb der Steinmetzmeister Hans Stubenvoll aus Hartberg an den Vorauer Stiftsdechant: Im Vorjahr ist Maurermeister Jakob „schmer Laib bey mier gewöst“, hat angedeutet, daß er hier einen großen Bau bekomme, die Steinmetzarbeit wolle er ihm, Stubenvoll, überlassen, nun aber bringt er Steinmetze von Leibnitz mit. Es handelte sich um den Bau der Prälatur, der drei Geschosse hoch geführt wurde, erst am 13. November 1693 meldete Stubenvoll seinem Gönner, er sei nun „Gott Lob wirklich in der Closter Arbeit Vorau begriffen“. Welche Unsummen von Arbeitskräften Schmerlaib 1690 beschäftigte, erhellt aus der gegen ihn erhobenen Beschwerde, er hätte vom Hofbaumeister von Salzburg 50 Gesellen angefordert, denen aber, die kamen, keine Arbeit gegeben... Diese „Alte Prälatur“ Vorau ist, repräsentativ vor die Stiftskirche hingelagert, auf einem Stiche Vischers (Pius Fank, Tafel 100) zu sehen, 1727 wurde sie abgebrochen.

Von Schmerlaibs zahlreichen Bauten auf Schloß Seggau ist weitaus der größte und kostspieligste das „Gartengebäu“, der „Schloßkeller“. Mit 70 Meter Länge und 16 Jochbogen weithin sichtbar, ist er ein bestimmender Landschaftsfaktor des Berges. In 13 Posten erhielt Schmerlaib 1693 und 1694 insgesamt 558 fl, die Steinmetzarbeiten stellte der Leibnitzer Meister Matthias Kuchler, noch 1701 wird an der „Galeria“ gebaut.

Unter unseres Meisters zahlreichen Gotteshäusern ist das zu Gabersdorf das imposanteste. Von weitem sehen wir den drei mächtigen Konchen (Abb. 223) an, daß wir eine Kreuzkuppelkirche, nach Mariazell die älteste des Landes, vor uns haben. Die Wucht des Baues kommt erst im Innern zur Geltung:

Die Seitennischen sind genau gleich groß wie das Presbyterium, 10,2 Meter breit und tief, das Langhaus mißt nur 13,5 Meter in der Länge, der Abstand vom Boden zur Kuppelwöl-

bung aber 18 Meter. Am 6. November 1693 ward der Grundstein gelegt, doch schon 1692 erhielt Schmerlaib laut Auszug 275 fl für den Bau, 1701 besichtigen Grazer Maurermeister „des Schmerlaibs Kürchengebey“ — es handelte sich um den Turmbau, der 1700 begonnen worden war, 1703 standen im Gotteshaus bereits drei Altäre.

Dehio läßt J o h a n n Schmerlaib die Kirche Passail und J o s e f Schmerlaib die von Deutschlandsberg erbauen, obwohl ich schon im Stiftebuch beide Meister Jakob Schmerlaib nachwies. Die von P a s s a i l (Tafel 103) ward ihm am 8. April 1685 zum Bau ange- dingt, die letzte Zahlung erhielt er 1696, als Polier fungierte Joseph P u d e n. Das Pres- byterium hatte schon 1667/68 der Brucker Meister Matthias K h ä r n e r aufgeführt. Der Baukontrakt

der Kirche
D e u t s c h -
l a n d s b e r g
(Tafel 102) ward
am 9. Juli 1692
abgeschlossen,
1697 war das Got-
teshaus samt Ge-
wölb, „Capellen,
gäng und Park-
hürchen“ vollendet. Die Weihe
verzögerte sich
dadurch, daß auch
ein provisori-
scher Hochaltar
mit konsekriert
werden sollte.
der jetzige ward
erst nach 1723
aufgerichtet.

Zwischen
1686 und 1690
baute Schmerlaib
für Stift Admont
die jetzt in Jugo-

gestellten Nachforderungen bei seinen Bauten in Hengsberg, Wundschuh, Graz-St. Peter, Frohnleiten usw. 1704 erbaute er in Leibnitz den Pfarrhof, 1708 arbeitet er auf Schloß Seggau, 1710 baute er — das ist sein letztes Lebenszeichen — einen Turm der Stadt- pfarrkirche, dessen Aufriß sich erhalten hat. Er weist starke Ähnlichkeit mit dem von Lan- kowitz auf. Meister G e o r g Schmerlaib, „von St. Leonhardt in Kärndten gebürtig“, hielt am 11. Februar 1705 in Leibnitz Hochzeit, half 1710 „bey Aufbauung der Capellen der P. P. Cöpezünern“ (Kapuziner) in Schwanberg führend mit und baute 1729 in der Pfarr- kirche G a m l i t z evangelienseitig eine Johann-Nepomuk-Kapelle. Sein Verwandtschafts- verhältnis zu Meister Jakob ist noch unklar.

Meister Jakob Hilliprandt trat 1688 gegen Jacob Schmerlaib als Kläger auf, ein H a n s (!) Hilliprandt, Bürger und Maurermeister war 1692 Trauzeuge des Maurers Michael Störger aus Marburg; Bartlme S a n d t n e r wollte 1698 zu Leibnitz „auswendiger Geymeister“ werden, Matthias S t o c k e r ward es am 20. Juni 1726. 1730 starb hier schon seine Witwe. Meister Sebastian H u e b e r ward am 24. Mai 1731 das Schutzpa-



Abb. 223. Jakob Schmerlaib: Pfarrkirche Gabersdorf.

slawien liegende
Kirche W i t -
s c h e i n, in
L u t t e n b e r g
um 1689 das
Langhaus, 1687
erhielt er für
Mitwirkung am
„Turmgebäu“ auf
F r a u e n b e r g
87 fl, am 27. April
1699 genehmigte
Bischof Rudolf
Joseph nach „van
Uns selbst einge-
numbenen augen-
schein“ den Bau
einer Loretto-
kapelle am Gar-
ten der Leib-
n i t z e r Kapuzi-
ner, die Schmer-
laib unentgeltlich
aufführte. Im
schönen Gegen-
satz zu seinen
auch klageweise

tent „hinausgegeben“. Er saß schon 1718 als Maurer in Graz, wo ihm am 3. Februar Bildhauer J. J. Schoy ein Söhnlein Anton aus der Taufe hob. In Leibnitz ehelichte er am 2. September 1739 als Wittiber eine Seifensiedertochter aus Frohnleiten. Auf Schloß Seggau war er von 1742 bis 1748 fast andauernd beschäftigt, 64jährig ward er am 5. April 1749 zu Grab getragen, dorthin folgte ihm am 23. Juni 1752, erst 34 Jahre alt, der Maurermeister Franz Hueber, wohl Sebastians Sohn.

Am 16. August 1754 ward Joseph Nothwinkler hier Landmeister. Er kam von Bruck. Von dort aus hatte er im Schloß Spiegelfeld im Mürzal einen Umbau durchgeführt. Der Leibnitzer Maurermeister Georg Sengleitner baute 1775 um 1666 fl den Pfarrhof von St. Georgen an der Stiefing.

Das überragende Ansehen, das Meister Jacob Schmerlaib weitum im Lande genoß, erhellt auch daraus, daß man nach Brandfällen so gerne nach ihm griff, auf daß er die verunglückten Objekte wiederum aufbaue. Nicht weniger als 15 solcher Fälle kann ich anführen:

- 1676 18. Dezember Maierhof in Retzhof. Schadenssumme 2183 fl.
- 1682 Maierhof auf Schloß Seggau. 10.384 fl.
- 1686 14. April Landscha-Brücke nach Überschwemmung. 2795 fl.
- 1687 5. Jänner Hofmühle bei Ottersbach. Maurerarbeit allein 1669 fl.
- 1688 9. August Mühle in Mureck. 2067 fl.
- 1689 9. September Pfarrhof in Luttenberg.
- 1690 13. September Mühlhof bei Schloß Seggau.
- 1690 5. Dezember Pfarrhof in Klöch. 672 fl.
- 1691 9. September Hofmühle Sacka bei Arnfels. 3837 fl.
- 1692 15. Mai „Weinzettelei“ in Duna. 500 fl. Polier Alex G ä t h.
- 1698 27. August Nochmals Hofmühle zu Ottersbach.
- 1702 12. August Maierhof auf Weinburg.
- 1704 August Pfarrhof von Leibnitz.

Undatiert:

Zehenthof in Heimschuh. 123 fl.

Stadel und Stall in Gleinstätten. 5259 fl.

Im Jahre 1682 fand vor dem fürstlich Seggauerischen Landgericht ein hochnotpeinlicher Hexenprozeß statt. Die Spitalmayrin Schwab hatte angeblich eine Reihe von Leibnitzer Männern „bezaubert“, heißt verzaubert. Sie beteuerten einmütig, daß ihnen dabei nichts Leides geschehen sei. Unter den Zeugen befand sich auch Meister Jacob Schmerlaib. In den Akten wird er merkwürdigerweise der „Wallische Maurer“ genannt.

Zweimal griff man auch nach Meister Hans Hildebrandt, 1683 hatte er für das Stift Göß ein Gebäu auf „Kützögg“ (Kitzegg) um 356 fl, am 2. Dezember 1688 einen Maierhof in Rakhitsch um 1758 fl wiederherzustellen. Das Maurerbuch nennt ihn (Seite 125) fälschlich Jakob.